Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 11

Artikel: Der neue Mensch
Autor: Blumhardt, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135772

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der neue Mensch.[1])

Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus; und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbild des, der ihn geschaffen hat; da nicht ist Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Skythe, Knecht, Freier, sondern alles und in allen Christus. Kol. 3, 9—11.

In jenen ersten Tagen, als die Apostel auftraten, sah man einen neuen Menschen in Jesus, und das war der Triumph in der Seele derer, die an Jesus Christus glaubten. Die Fahne sozusagen eines neuen Menschentums war aufgehisst, und unter dieser Fahne standen mit grosser Freudigkeit und in grosser Kraft die Menschen der Völker, die Menschen der Menschen, die Apostel. Sie waren keine Religionsstifter, sie waren keine engherzigen Dogmatiker, keine Lehrmeister nach irgendwelcher Schablone; sie wollten nicht eine Partei gründen, keine Nationalität hochhalten, nichts von besonderem Wesen den andern Menschen gegenüberstellen, um selbst gross zu sein, damit andere ihnen untertan wären; sie wollten nicht sich erheben als Herren über Knechte, als Weise über Unweise und als Hohe über Niedrige, sondern Menschen der Menschen wollten sie sein und sollten sie sein. Ihr Herr und Meister war der neue Mensch, in welchem allen Menschen ein Licht aufgehen sollte, dass sie auch Menschen würden; sie sind ja angelegt zu Menschen, aber sie sind keine Menschen. Das mussten diese Menschen der Menschen mit Trauer schauen, deswegen waren sie nicht bloss voll Freude und voll Kraft in der neuen Hoffnung, sondern auch voll Trauer mitten unter denen, denen sie die Botschaft bringen sollten, für die sie arbeiten, für die sie leiden, für die sie ihr Leben hergeben sollten, denn sie sahen, dass sie unter Nichtmenschen lebten. Es musste ihnen schwer zu Herzen gehen, dass alle eigentlich zu Menschen geschaffen waren, — sie tragen ja alle etwas von Gott in sich; auch nicht in dem Geringsten, den sie damals schauten, war alles von Geist entflohen; in allen war etwas von dem Lichte, das uns Menschen von Tieren unterscheidet, das aber freilich umso greller und widerwärtiger leuchten kann, wenn es nicht durch das Tierische

[1]) Diese Predigt stammt aus dem soeben erschienenen neuen Band der Predigten und Andachten Blumhardts, die unser Freund und Mitarbeiter Lejeune herausgibt. (Christoph Blumhardt, „Ihr Menschen seid Gottes!" Predigten und Andachten aus den Jahren 1896 bis 1900.) Man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, dass das Erscheinen dieses Bandes, wie auch schon das des früheren und wohl noch in höherem Grade, ein Ereignis ist, und zwar eins, das man eigentlich in der „Chronik" erwähnen müsste und das gewiss an innerer Bedeutung alle politischen Zeitereignisse bei weitem übertrifft. Wir werden auf das Buch, wie übrigens auch noch einmal auf den früheren Band, bald ausführlich zu sprechen kommen. Es ist schönste Weihnachtsbotschaft und Weihnachtsgabe, was uns damit geschenkt wird. D. Red.

gleichsam hindurchdringt, wenn es das Niedrige des menschlichen Wesens nicht überwinden kann, wenn vielmehr dieses Niedrige das Hohe des Menschen überragt und das Göttliche in den Staub zieht.

Jeder, der Mensch unter den Menschen sein soll in dem neuen Menschen Christus, wird diese Trauer mit ihnen empfinden, mit jenen Aposteln; und wenn auch wir heute noch in dem Namen Jesu dastehen, so belebt uns sozusagen eine zwiefache Trauer. Ich möchte fast sagen, in Trauer sind wir heute stark, und insofern sind wir einigermassen anders gestellt als jene ersten Apostel, denn uns belebt auch die Trauer, dass dieser neue Mensch in Christus in der Christenheit untergegangen ist. Ich weiss nicht, ob viele Christen dran denken, wozu sie Christen sind; es ist zu viel anderes gepredigt worden als dieses Evangelium: „Gott will euch zu Menschen machen, damit die Erde in der Herrlichkeit des Schöpfers glänzen möchte." Sie haben andere Lehren in sich aufgenommen, sie haben Christus zu einem Religionsstifter gemacht, und wie alle Heiden suchen sie nach dem Tode glücklich zu werden; sie geben die Erde preis, sie geben sich selbst preis und geben andere Menschen preis, sie wollen ihnen höchstens helfen zum seligen Sterben, und damit ist Christus unter den Völkern tot geworden. Das ist eine Trauer für uns, aber diese Trauer muss bei uns überwunden werden, wenn wir in der andern Trauer stehen wollen, in der Trauer, dass wir die Menschen so unmenschlich sehen, dass wir solche Massen von Menschen nach 1900 Jahren, nachdem das Licht eines neuen Menschen aufgegangen ist, dass wir solche ungeheure Massen sehen, die in Jammer und Elend zugrundegehen selbst mitten in unserer Gesellschaft. Diese letztere Trauer kann uns nicht genommen werden, bis das Reich Gottes sich vollendet in der Gestaltung einer neuen Menschheit nach Wahrheit und Recht. Aber wir können diese Trauer nicht ertragen, wenn wir nicht die erste Trauer, die wir heute haben, dass Jesus unter den Christen tot geworden ist, überwinden und sie in Freude und Kraft verkehren.

Ich frage mich oft: ist es möglich, heute noch das wahrhaftige Evangelium unter die Menschen zu bringen? Ist es möglich, in Christus noch einmal den n e u e n Menschen zu erleben? Nicht den Religionsstifter, sondern den neuen Menschen, der auferstanden ist von den Toten, dass wir leben sollen, damit auf Erden wahrhaftiges Leben gesehen werde? Ist es möglich, in diesem Christus noch einmal aufzuleben nach 1900 Jahren? Die meisten Menschen, die ich kenne, haben es längst aufgegeben; sie bewundern mich oder lachen mich aus, dass ich glaube, das sei noch einmal nachzuholen, und verstehen es, als ob die Apostel eben in einer Utopie gelebt hätten, in einer Art Schwindel, und dass sie eben nicht gewusst hätten, dass so weit das Werk Gottes in Christus nicht gehen konnte. Sie haben sich getäuscht; wir dürfen froh sein, durch ihre Pre-

digt wenigstens eine Religion bekommen zu haben, die einigermassen vielleicht absticht von andern Religionen und ein höheres Denken uns erlaubt. Aber, meine Lieben, wenn die ganze Welt nicht mehr glaubt an Christus, den neuen Menschen, so müssen w i r es tun; wenn alle Welt meint, man müsse die Menschen zu Christen machen, damit sie einmal am Ende ihres Lebens getrost sterben können, so müssen wir eine Umkehr halten und sagen: Nein! nein! vor Christus hat man auch sterben können, selig sterben können, vor Christus hat man auch Trost im Leben und Sterben gehabt, — nein, dazu ist Christus nicht in die Welt gekommen; er will Menschen schaffen hier auf Erden, hier sollen wir etwas werden zu Lob und Preis der Wahrheit und der Gerechtigkeit, der Liebe und des Lebens des wahrhaftigen Gottes! In dieser Weise müssen wir uns in Kraft erweisen.

Aber es ist nicht leicht, denn in dieser Kraft müssen wir vieles wegschieben, was den Menschen unterdessen lieb und wert geworden ist, nämlich ihre Werke. Schon die Apostel haben gegen die Werke der Menschen gekämpft, gegen die Werke, wie sie eben der Halbmensch hervorbringt. Es sind Lügen, wie der Apostel vorher gesagt hat; es sind Unwahrheiten, in welchen die Menschen leben. Damals sah man das römische Reich über die ganze Welt herrschen, — was war es? Ein grosses Reich; es gibt Menschen, die heute noch so töricht sind und dran hinaufschauen, als ob es Wunder was gewesen wäre, und es ist nichts anderes als eine kolossale Lüge in der Welt gewesen, eine völkermordende, eine völkertötende und ruinierende Weltherrschaft etlicher Menschen. Und wenn die Apostel sonst in ihren Kreisen herumsahen, selbst unter den gebildeten Griechen oder sonst unter den Afrikanern oder Skythen, was sahen sie? Sie sahen viele Werke der Menschen, es war viel Kultur in jener Zeit, man lebte geradeso auf in mancherlei Erfindungen wie heute, aber durch alles hindurch zog sich die Lüge; es war ein verlogenes Menschentum mit allem was es leistete. Und worin bestand diese Lüge? Die grosse Weltlüge besteht in dem, dass ein Mensch den andern ruiniert, trotzdem dass er es nicht will, er denkt gar nicht daran. Die Römer denken nur daran, dass s i e leben möchten und kommen auf die Idee, dass die andern deswegen ruiniert sein sollen; andere Menschen denken nur daran, dass s i e existieren möchten, und andere mögen Sklaven sein oder mögen ruiniert werden in irgendwelcher Weise — sie sind wie der Kot auf der Gasse — wenn nur s i e leben! Das ist die Selbstsucht, und das ist die grosse, grosse Lüge in der Welt. Wir haben, solange wir Menschen sind, noch keine Kultur erlebt, die nicht aus Selbstsucht grosse Werke geschaffen hätte. Auch die heutige Zeit leistet viel, aber die Triebkraft ist Selbstsucht. Es war mir merkwürdig, kürzlich von Missionaren aus Samoa zu hören. Da leben

die Leute so in den Tag hinein, fast gedankenlos, aber als glückliche Menschen; keiner hat ein Eigentum, niemand hat Sorgen des Lebens, sie sind fröhlich und vergnügt untereinander; das Land ist Eigentum aller, die Bäume sind Eigentum aller, und niemand hat Sorge. Nun will die Mission das Eigentum einführen; sie wollen das Land verkaufen in der Hoffnung, die Leute würden im Ehrgeiz um ihr Eigentum kämpfen und aufwachen und mehr zu den Werken der europäischen Kultur zu brauchen sein. So führt man die Werke der Menschen ein, als ob alle Welt in den Werken unserer europäischen Kultur gross werden sollte. Lasst doch die Völker sein wie sie sind, lasst sie leuchten in ihrer Einfalt! Es müssen nicht alle Europäer werden, oder — verzeihet mir den Ausdruck — es muss nicht alles so verlogen werden wie wir! Denn trotz alles Glänzenden, in dem wir jetzt leben — unendlich viel Lüge zieht durch unsere Gesellschaft! es drückt uns fast zu Boden, namentlich wenn wir mit viel Menschen verkehren müssen, wenn viel Menschen ihre Herzen uns entgegenbringen, wenn vieler Tausend Seufzer an unser Herz schlagen wie ein Hammer, dass wir es fast nicht ertragen können. Und wenn wir uns wollen aufmachen und helfen, wenn wir zu Gott schreien: „Erbarme dich und gib uns Kraft, dass wir den Elenden, Zerknickten, Zerstossenen, Zertretenen helfen können," da sehen wir die grosse, grosse Lüge; vor lauter Lüge können wir nicht helfen!

Und doch muss geholfen werden, und doch möchte ich jeden, der den Namen Jesu ausspricht, einladen: Hilf mir! Ich sage kühn: Hilf m i r ! — hilf nicht in christlicher Weise mit Almosengeben, — das können auch Heiden tun; tut es nur, soviel ihr könnt, aber das ist keine Hilfe! Helfet nicht da und dort mit Werken der Barmherzigkeit, — das tun auch die Heiden; ihr könnt es ja tun — bauet Waisenhäuser und Diakonissenhäuser, so viel ihr wollt! — damit wird aber die Welt nicht anders. Helfet m i r, der ich euch den n e u e n M e n s c h e n wieder verkündige, der ich euch sage: Jesus ist gekommen, neue Menschen herzustellen voll Kraft ewigen Lebens, die die Liebe Gottes in sich haben, die stärker ist als alle Lüge, denn sie ist das Licht der Wahrheit und das Licht des Lebens. Darum rufen wir auch heute: „Ziehet den neuen Menschen an!" werdet begeisterte Menschen f ü r diesen Jesus und i n diesem Jesus, wenn ihr es noch als Menschen des 19. Jahrhunderts über euch bringen könnt, und wenn die Langeweile eurer Theologie und eures Christentums euch nicht schon getötet hat. Stehet auf und werdet neue Menschen, und wenn ihr es nicht schnell werdet, so brennet drauf und achtet in eurem Gebet nur auf das, dass dieser Christus in euch zu Licht und Leben werde, dann können wir miteinander Menschen werden, die doch helfen können. Helfet nicht mit religiösen Phrasen, nicht mit irgendwelchen religiösen Gemein-

schaften, da wir zusammensitzen im Winkel und miteinander beten und in der Bibel lesen. Nein, helfet, indem wir die Lüge aus der Welt schaffen, helfet, indem wir einmal mit wahrhaftigem Herzen zu leben uns bestreben und in der Kraft Gottes immer stärker werden in dieser Wahrheit.

Heute braust es in allen Gesellschaften, heute könnt ihr es hören, wo ihr wollt, — bei Königen und bei Bettlern, bei Reichen und bei Arbeitern, bei Gebietern und bei Dienenden, in allen Herzen und in allen Köpfen braust es. Es stehen auch Menschen auf, die die Gesellschaft der Menschen verändern wollen, es sind Tausende, die sagen: „So kann es nicht fortgehen, die Gesellschaft ist falsch aufgebaut!", es gibt Tausende, die schreien heute: „Unsere Sache ist nichts, denn so gehen wir wieder dem Ruin entgegen, wenn es nicht anders wird!" Ein solches Brausen wäre den Aposteln eine grosse, grosse Freude gewesen, und uns muss es auch eine Freude sein, denn dieses Brausen der Völker, namentlich der Geschlechter in den Kulturländern, dieses Brausen kommt dem neuen Menschen entgegen. Man sucht zunächst eine neue Gesellschaftsform, — das wird wohl nicht gelingen, denn man kann nicht eine Gesellschaftsform gründen und dann Menschen machen; aber man kann den umgekehrten Weg einschlagen, man kann Menschen sich gestalten lassen und dann die Gesellschaftsform anders werden sehen, sie wird von selber anders. Wären wir von Anfang an dem Herrn treu gewesen, der der neue Mensch ist, der der Mensch der Menschen ist, der in allen Menschen das wahrhaftige Licht erzeugen will, wären alle, die seinen Namen genannt haben, wirklich treu gewesen, wären sie nicht wieder lüstern geworden nach den Werken der Menschen, wie sie in der Lüge geschehen, wären sie zielbewusste Genossen geworden ihres Herrn und Meisters, wären sie keine Herren und Meister geworden, Bischöfe und Päpste, wären sie treu geblieben auf dem Boden dieses grossen Menschen der Menschen — wir hätten längst, längst andere und bessere und wahrhaftigere Gesellschaftsformen! Aber sie sind untreu gewesen, sie haben sich gar nicht mehr besonnen, was eigentlich es um den neuen Menschen ist.

Heute denken sich viele Leute, der neue Mensch bestehe in einem andern Denken; aber wenn einer lutherisch oder katholisch oder Mohammedaner ist, ist er kein neuer Mensch, er denkt nur ein wenig anders; unser Denkprozess kann in allen möglichen Variationen herumsurren — unser Mensch bleibt doch immer derselbe; wenn es bloss in Gedanken ist, so sind wir verlorene Menschen und geben lieber das Christentum auf. Wenn es bloss in unserer Idee liegt, was neuer Mensch ist, dann, meine lieben Freunde, dann lasst das Christentum eben so gehen wie es geht, dann habt ihr vielleicht Freude an eurer Religion, aber wert ist sie nichts. Es

muss Menschen geben und zwar Menschen mit einem Ziel auf Erden, nicht im Himmel; der Christushimmel liegt auf Erden, nicht im Himmel, denn Christus ist ins Fleisch gekommen, und im Fleisch will er den Himmel Gottes aufrichten. Gerade das ist ja sein hoher, seliger Beruf, dass auf Erden, wo die Sachen noch nicht fertig sind, dass sie da alle fertig werden zu Lob und Preis des Schöpfers.

Heute gibt es viele Menschen, die sagen, man verstehe nicht, wie Gott habe eine so dumme Welt schaffen können, wie Gott habe eine Menschheit schaffen können, die bloss im Elend sich herumwälzt, um dann jammervoll zu sterben. Sie verstehen nicht, was Gott will; Gott will nicht uns geschwind zu andern Wesen machen, sondern er will, dass wir seine Mithelfer seien, denn dazu hat er uns doch Geist gegeben. Gott will nicht unser Kommandeur sein, er will nicht unser Diktator sein und über die Menschen herrschen mit aller Gewalt; wir sind seine Kinder, du bist sein Sohn, du bist seine Tochter, — merke dir das und schäme dich, wenn du alles von Gott erwartest. Meine Kinder müssen mir helfen in meinem Haus, sie können nicht alles von mir erwarten, sie müssen aus ihrem eigenen Geist mir helfen und nicht sich dienen lassen. Du bist Gottes Sohn, du bist Gottes Tochter, du sollst Gott helfen, damit du ein gebildeter Mensch wirst, denn Gott will eine Bildung in uns hergestellt wissen, in welcher wir ihm gleich sind, dass wir als seine Gefässe das wahrhaftige Licht ausstrahlen können auf Erden. Wir sollen mithelfen dazu, dass der Beweis schliesslich gebracht werde, dass Gott uns nicht zu Tieren gemacht hat, die nicht über sich selbst herrschen können und die nicht über sich hinaus ein Höheres erstreben können. Wir Menschen müssen nicht bleiben was wir sind; wir Menschen sind berufen durch das, was in unsere Brust gelegt ist, durch das hohe Streben, das in jedem Menschen angefacht werden kann; wir Menschen sind berufen, über uns hinaus sozusagen wahrhaftige Menschen zu werden, aus der Lüge der gegenwärtigen Werke heraus ins wahrhaftige Tun, in die wahrhaftige Bildung zu kommen.

Darum freuet euch eures Elends, freuet euch, wenn euch Gott nicht sofort hilft, freuet euch, wenn er nicht der Diktator ist, der euch anders kommandiert; freuet euch auch in Schmerzen, denn ihr müsst mitkämpfen, ihr müsst, ob ihr wollet oder nicht; ihr könnt nicht allen Kampf von euch wegschieben, ihr könnt nicht alles Leid von euch wegtun, ihr könnt nicht alles Unglück von euch weghaben wollen, ihr müsst mitten hinein, mitten in das Elend, in dem wir noch stehen, welches uns aber zur Freude wird, wenn es der Kampfplatz ist, auf welchem wir im Namen unseres Herrn stehen und kämpfen und ganz gewisslich den Sieg erlangen. Aber den Sieg nur in dem einen Menschen, nur in dem einen, der

Herr ist, nur in dem einen Menschen der Menschen, in welchem das uns vorleuchtet, was uns beseelen kann; anders geht es nicht; wer ausser diesem Christus, diesem Herrn über Leben und Tod, diesem Sieger in allem Elend etwa will kämpfen und will alles auf sich nehmen, der mag ein Fatalist werden oder irgend ein Pessimist, er wird nicht die Freude des Sieges haben. Wir aber haben die Freude des Sieges heute schon in allen unseren Nöten, in all unserem Druck; ja noch mehr, wenn wir ganz in der Freude und Kraft unseres Herrn Jesu Christi stehen, dann haben wir schon die Freude des Sieges für die Gesellschaften der Menschen, für die Völker der Menschen, die Freude des Sieges, dass die Verlogenheiten auch der Nationalitäten und der einzelnen Menschen, die einander bekämpfen, aufhören müssen, dass alle Menschen werden müssen trotz aller Verschiedenheit. Wir haben den Sieg und die Freude des Sieges für alle Welt heute schon in unseren Herzen; denn so gross ist heute noch unser Jesus, unser Christus, und so lebt er heute noch, dass wenigstens ich es bezeugen will, dass wir Freude haben können des Sieges nicht nur für unsere eigene Person, sondern Freude für alle Völker, so nacht und dunkel es auch aussieht. Es scheint ja fast, als ob wir schwärmen wollten, als ob wir uns Gedanken hingeben möchten, die niemals zur Wirklichkeit werden; wer aber nur einen Funken von dem Jesus einmal geschaut hat, der da ist und der da war und der da kommt, dem ist es felsenfest gewiss, dass alle Menschen noch müssen Gottes werden, und dass jedes Menschenkind, sei es auch das schwächste, das ärmste, das verlassenste und verkommenste, das Naturmenschenkind in den hintersten Wäldern Afrikas, sagen kann: „Ich auch, in meiner noch übrigen Blödigkeit, bin Gottes Kind, Gottes Sohn, Gottes Tochter, Gottes Geschöpf, — Gott sei Lob und Dank, mein Vater im Himmel!“

Christoph Blumhardt.

Emerson.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wir dürfen also auch nicht erwarten, dass wir in den Schriften Emersons Antworten auf bestimmte Fragen finden. Jene Schriften führen uns sozusagen an unsern eigenen Erfahrungen entlang, damit wir an diesen selbst wieder erleben, was unser Führer sagen will. — Die einzelnen Kapitel der „Essays“ über Selbstvertrauen, Heldentum, Liebe, Freundschaft, Weisheit, Mut, Einsamkeit, Geschichte — und wie sie alle heissen — sind sozusagen Ausflüge in die bunten Wiesen, Wälder und Gebirge der sittlich-religiösen Erlebnisse. Wer in solchen Sachen blind ist, der wird nichts sehen. Wer aber Augen